

**„Jesus von Nazareth“ in der wissenschaftlichen Diskussion.** Hg. Hermann Häring (Wissenschaftliche Paperbacks 30) Berlin: Lit 2008. ISBN 3-8258-0823-5. (376 S) Kt. € 34,90

Der Band „Jesus von Nazareth“ des gegenwärtigen Papstes hat viele Reaktionen hervorgerufen. Nun, so meint Hg. im Vorwort, sei „die Stunde kompetenter Fachleute“ (1) gekommen, um eine wissenschaftlich verantwortbare Bilanz zu ziehen. Dies versuchen die dreiundzwanzig Aufsätze des Bandes, mit unterschiedlichem Erfolg und durchgehend eher kritisch. Sie sind im Stil äußerst verschieden, von populären Darstellungen über einen – im Tonfall entbehrlichen – offenen Brief von Jos Smeets, bis hin zu wissenschaftlich orientierten Artikeln. Manche Artikel werfen grundsätzliche Fragen auf, wie die nach der Gottheit im Menschen Jesus, die Paul Wess – wie immer bei diesem Thema stark engagiert und wenig überzeugend – negativ beantwortet. Eher interessant sind Beiträge, wie der von Thomas Staubli, der anhand der „Christusikone des Papstes und des Schweißstüchs der Veronika“ die Frage nach der hermeneutischen Zugangsweise des Papstes stellt, und mögliche Alternativen aufzeigt. Im Ganzen ist der Band vielleicht wertvoll, weil er die verbreitete Skepsis gegenüber dem Buch des Papstes formuliert, und ihr in weiten Teilen auch folgt. Dabei geht es nicht nur um das grundsätzlich schwierige Nebeneinander, und manchmal Gegeneinander von Glaube und Wissenschaft. Schwerwiegender scheint mir, was Erico João Hammes auf den Punkt bringt, was aber auch in anderen Beiträgen mitschwingt: Papst Benedikt ist interessiert an der „Freilegung einer undeutlich gewordenen Ikone“ (73), die dann aber stark westliche Züge annimmt und sogar vorkonziliar erscheint. Dies ist ein oft sehr reicher, lediglich erbaulicher Rückblick in die Tradition, der manchmal, wie Hammes formuliert, den Blick auf den Messias und Gottessohn „unerkannt im Anderssein der armen, fremden, kranken und ausgestoßenen Menschen“ (347) zu verstellen scheint. – Wenn ein Buch auf Anregung eines Verlags erscheint, würde man doch größere herausgeberische Sorgfalt erwarten. Aber gelegentliche syntaktische und typographische Fehler, unerklärliche Sonderzeichen und Uneinheitlichkeit im Umgang mit Sekundärliteratur weisen eher darauf hin, wie schnell das Buch erscheinen musste. Die Unterschiedlichkeit der

Beiträge erhärtet diesen Verdacht. Letztlich scheint mir der Anspruch des Bandes auf eine wissenschaftliche Bilanz nicht erfüllt. Aber er gibt Anregungen, wie das Papstbuch ergänzt werden muss.

Boris Repschinski SJ